



Wer ist der „Boy in the Bubble“?

Als er geboren wird, sieht David Vetter aus wie ein ganz normaler Junge, doch er ist schwer krank, ihm fehlen wichtige Immunzellen. Jedes Bakterium, jedes Virus könnte ihn töten. David Phillip Vetter, 1971 geboren mit der seltenen Erbkrankheit SCID (Severe Combined Immunodeficiency) und damit praktisch ohne Immunsystem, war aufgrund dieser Erkrankung dazu verdammt sein kurzes Leben vom ersten Tag an in einer Plastikblase zu verbringen, um ihn vor Keimen zu schützen. Wenn seine Eltern ihn umarmten, drückten sie sich an die Blase, er schmiegte sich von innen dagegen.

Je älter David wurde, umso schlimmer wurden auch seine psychischen Probleme – kein Körperkontakt, keine Anregungen, keine Gerüche, keine Spontanität – nur Isolation. Sein Leben war die „Bubble“, schnell wurde er zum „The Boy in the Bubble“. Ohne diesen Schutz wäre der Tod für ihn innerhalb kürzester Zeit wohl unausweichlich gewesen. Zumindest damals. Denn seither hat die medizinische Forschung andere Möglichkeiten eröffnet, auch diese lebensbedrohliche Erkrankung mit Erfolg zu behandeln.

Alles, was in die Bubble hineingeht – jedes Spielzeug, Essen, Kleidung, ein kleiner Fernseher – alles muss vorher peinlichst genau sterilisiert werden und über eine Schleuse in die Bubble gelangen – jeder Keim könnte ja tödlich sein. Nachdem er über 12 Jahre in der Blase verbracht hatte, wurde eine Knochenmarktransplantation von seiner gesunden Schwester durchgeführt, man hoffte auf den Aufbau eines eigenen stabilen Immunsystems. Die Hoffnung war umsonst: Unentdeckt hatte im Knochenmark der Schwester ein Virus geschlummert, das ich letztlich tötete.

Er wurde in ein steriles Zimmer verlegt, wo seine Mutter ihn das erste Mal in die Arme nehmen konnte. Am 22. Februar 1984 starb David Vetter, erst 15 Tage zuvor hatte er zum allerersten Mal seine Blase verlassen. Bei einer Pressekonferenz sagte sein behandelnder Arzt: "Davids Leben war wichtig. Aber sein größter medizinischer Beitrag war sein Tod, denn mit diesen Informationen können wir andere Kinder behandeln." Einen Vorsatz fügte er immerhin hinzu: "Keine Blasen mehr."

Tatsächlich war David Veters Fall bahnbrechend für die SCID-Erforschung. Entdeckt wurde das Gen, auf dem die häufigste Form dieser Immunschwäche gespeichert wird. Durch Früherkennungstests und Fortschritte bei der Stammzelltransplantation und somatischen Gentherapie liegt die Überlebensquote unter SCID-erkrankten Kindern, bei denen die Krankheit in den ersten dreieinhalb Monaten erkannt und behandelt wird, inzwischen bei 91 Prozent. Langjährige Isolation wie bei David Vetter wird nicht mehr praktiziert. In Deutschland werden Kinder mit SCID seit mehreren Jahren flächendeckend über das Neugeborenencreening erkannt und behandelt. Für diese Kinder werden „Blasen“ nicht mehr benötigt.